

7 VERLIEBT VERLOBT VERHEIRATET



THEOLOGISCHE ANALYSEN,
GEDANKEN UND WEGLEITUNGEN



» **Liebe**
bewegt

© BewegungPlus 2014

Weitere Exemplare können bestellt werden unter:

Sekretariat BewegungPlus

Postfach 2071

Grabenstrasse 8A

CH-3600 Thun

P 033 223 11 87

sekretariat@bewegungplus.ch

www.bewegungplus.ch

Verliebt

Verlobt

Verheiratet

geschenkte > Liebe

Nichts wird so oft besungen, verfilmt und beschrieben wie die Liebe zwischen Mann und Frau. In keiner anderen Lebenssituation werden Menschen so beflügelt und bewegt, wie wenn die Liebe sie berührt.

Umgekehrt mussten unzählige Menschen erleben, wie ihr Vertrauen in die Kraft der Liebe beschädigt wurde: Zu vieles ist persönlich oder im engsten Umfeld schon schiefgegangen. Die Angst vor dem Scheitern und vor den damit verbundenen Verletzungen verunsichert und lähmt den Willen zur (erneuten) Bindung. Diese Broschüre will Liebenden Mut machen und Orientierungshilfe geben: Eine erfüllte lebenslange Partnerschaft ist möglich – und nicht nur für einige wenige Glückliche!

Liebe ist ein Geschenk Gottes

Die Liebe ist keine nette Erfindung Gottes, sondern entspringt seinem tiefsten Wesen: Gott ist die Liebe¹. Und weil er Liebe ist, hat er sich auf uns Menschen hinbewegt: Wer liebt, wird deshalb immer «ver-rückt» und sich auf den anderen zubewegen. Auch wenn die Hormone und die geheimnisvollen Gesetze der Anziehungskraft für dieses Hochgefühl der Liebe mitverantwortlich sind – letztlich ist die Liebe ein Geschenk Gottes an uns Menschen und Ausdruck davon, dass wir «in seinem Bilde» zu liebenden Beziehungen geschaffen sind.² Wer Liebe als Geschenk betrachtet, wird respektvoll und behutsam mit dem geliebten Menschen umgehen.

Wir zitieren in dieser Broschüre immer wieder die Bibel. Sie zeigt uns das wahre Wesen der Liebe. Wer liebt, erfüllt den Willen Gottes.³ Wo Gott Raum erhält, blüht die Liebe.

Das Wesen der Liebe

Wahrscheinlich ist «Liebe» jenes Wort, das am meisten missbraucht wird. Wenn die einen von Liebe reden, fühlen sich andere manipuliert, ausgenutzt, betrogen oder gar vergewaltigt. Darum ist es sinnvoll und wichtig, sich über das Wesen der Liebe zwischen zwei Menschen klar zu werden. Wer weiss, woran die Liebe zu erkennen ist, entlarvt schnell billige Kopien der Liebe und schützt sich vor unnötigen Enttäuschungen.

Woran erkennen wir jene Liebe, die diesen Namen auch verdient? Schon auf den ersten Seiten zeigt uns die Bibel das Besondere der Beziehung zwischen Mann und Frau: «Gott, der Herr, baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau und führte sie dem Menschen zu. Und der Mensch sprach: Das endlich ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch. Frau soll sie heissen; denn vom Mann ist sie genommen. Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau, und sie werden ein Fleisch. Beide, Adam und seine Frau, waren nackt, aber sie schämten sich nicht voreinander.»⁴

1 Vgl. 1. Johannes 4,16

2 Vgl. 1. Mose 1,27

3 Vgl. Römer 13,8-10 und natürlich Markus 12,28-34

4 1. Mose 2,22-25: Alle Bibelzitate sind – wenn nicht anders erwähnt – der Einheitsübersetzung entnommen.

Wesen der Liebe

Liebe ist Begegnung auf Augenhöhe

Wir Menschen sehnen uns nach einem Gegenüber aus Fleisch und Blut, das wir verstehen können und von dem wir verstanden werden. Wir sind erst ganz – und ganz Mensch, wenn wir in Beziehungen leben.¹ Die Rippe deutet darauf hin, dass diese liebende Beziehung zwischen Mann und Frau eine Herzensangelegenheit ist. In der Liebe geht es also nicht um Herrschaft, Unterdrückung oder um persönliche Bereicherung, sondern um eine Begegnung auf Herzenshöhe – und damit auch auf Augenhöhe.

Liebe schafft Neues

Mann und Frau werden ihr altes Leben und ihr Zuhause verlassen: Wer liebt, kann und will auf die Dauer nicht mehr so leben wie vorher. Wer seine Gewohnheiten und sein altes Zuhause nicht verlassen will, ist noch nicht für die Liebe bereit. Die Liebe lässt uns Neues beginnen: Aus «Du» und «Ich» wird ein «Wir». Liebe schafft Neues: ein neues Zuhause, einen neuen Lebensstil, eine neue Familie mit einer ganz eigenen Identität. Natürlich bringen die beiden Partner ihre Prägungen mit ein. Aber in dem neuen «Wir» vermischen sich die einzelnen Farben zu etwas einzigartig Neuem.

Liebe sucht die exklusive Bindung

In der biblischen Sprache wird dem Gedanken der Bindung eine schöne inhaltliche Färbung gegeben: Liebende kleben/haften aneinander – was ja auch am Verhalten von Liebenden in der Öffentlichkeit beobachtet werden kann.² Liebe verlangt nach Bindung – eine Bindung, die aber nicht mit Ketten oder juristischen Fesseln zu verwechseln ist. Vielmehr wohnt der Liebe eine Kraft inne, die Liebende zusammenwachsen lässt.

Liebe sehnt sich danach, dem geliebten Du nahe zu sein und mit ihm eins, «ein Fleisch» zu werden. Natürlich schliesst diese Sehnsucht zwischen Mann und Frau auch die Sexualität ein. Aber es geht um eine viel umfassendere Einheit: Sexualität will durchdrungen sein von gegenseitigem Vertrau-

1 Dies zeigt sich an der Tatsache, dass die Tiere dem Menschen kein Gegenüber sein konnten. Erst ein Mensch war ihm ein echtes Du (vgl. 1. Mose 2,20).
2 Darum übersetzt Martin Buber den Vers 24: Darum lässt ein Mann seinen Vater und seine Mutter und haftet seinem Weibe an, und sie werden zu Einem Fleisch.

en und dem Wissen um die gegenseitige Treue. Wo Sexualität nicht eingebettet ist in diese ganzheitliche Intimität, hinterlässt sie irgendwann einen schalen Nachgeschmack und das Gefühl des Betrogenseins. Die Bibel drückt diese ganzheitliche Intimität mit einem treffenden Begriff aus: Adam erkennt Eva.¹ Liebende geben sich zu erkennen und wollen einander erkennen. In der hebräischen Sprache wird diese Einheit noch besonders umschrieben, was sich in der deutschen Sprache nur schwer übersetzen lässt: Und sie werden zu Einem Fleisch². Das im hebräischen Grundtext verwendete Wort für «Ein (‘ächad) Fleisch» hat im Judentum eine starke Bedeutung. So beten fromme Juden regelmässig: «Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist einer (‘ächad)!³» Es geht darum, dass Gott nicht einer unter vielen ist: Niemand hat neben dem Einen noch Platz; in unserem Leben soll es nur einen Gott geben. Ja, es gibt nur den Einen. Im Blick auf die Liebe zwischen Mann und Frau bedeutet dies: Der Mensch ist nicht dazu geschaffen, mit verschiedenen Menschen «eins» zu werden. Die Intimität, wie sie besonders intensiv in der Sexualität erlebt werden kann, soll exklusiv sein: Ich verschenke mich an den einen Menschen. Nicht überraschend bestätigen neuste wissenschaftliche Untersuchungen diesen Zusammenhang: Wer häufig wechselnde Partnerschaften hat, schwächt seine Bindungs-, seine Klebefähigkeit.⁴ Wenn die Intimität zwischen zwei Liebenden nichts Exklusives mehr ist, wird die Sexualität immer mehr zur reinen Triebbefriedigung – und die Sexualpartner bleiben sich im Innersten fremd.

Liebe macht glücklich

Die tiefste Sehnsucht von uns Menschen ist es, sich einander so zeigen zu können, wie wir sind – und uns nicht schämen zu müssen. Diese intime Vertrautheit und Geborgenheit machen möglich, was wir eine glückliche Beziehung nennen. Der Wunsch und manchmal auch die ängstliche Sehnsucht der Liebenden ist es, in ihrem ganzen Sein erkannt, anerkannt und geliebt zu werden. Wo wir uns voreinander nicht mehr verstecken und schämen müssen, dort ist die Liebe an ihr Ziel gelangt.

Diese kurze Betrachtung legt den Grund für die nachfolgenden praktischen Überlegungen.

1 Vgl. 1. Mose 4,1

2 So Buber in seiner Übersetzung (s.o.).

3 5. Mose 6,4

4 Dies wird u.a. auch mit dem «Kuschel-» und «Treue-»Hormon Oxytocin in Zusammenhang gebracht. Dieses Hormon wird darum auch als der «Langzeitlebstoff» für Beziehungen beschrieben. Verschiedene Studien und Arbeiten machen den Zusammenhang zwischen der Beziehungsvorgeschichte und der Bindungsfähigkeit zum Thema und können im Internet nachgelesen werden (z.B. <http://d-nb.info/1027573649/34>)

Verliebt – verlobt – verheiratet

Phasen der Liebe

Die drei Begriffe drücken es ja schon aus: Der Weg vom «Ich» zum «Du» und dann zum «Wir» ist ein Weg. So einfach es klingen mag, so bedeutungsvoll ist doch diese Tatsache: Liebende sollen und dürfen sich gegenseitig erlauben, gemeinsam einen Weg zu gehen. Es ist wichtig, jede dieser Phasen auch bewusst zu erleben und die in ihr liegende Herausforderung anzunehmen.

Die Zeit der Verliebtheit

Wenn der Alltag von Musik erfüllt ist, die Sonne trotz Regen scheint und die in uns vibrierende Freude aus uns herausbrechen möchte, dann sind wir wahrscheinlich verliebt. Wenn Menschen, die tiefe Gefühle für einander empfinden, es dann wagen, sich gegenseitig ihre Liebe zu bekennen und diese dann noch erwidert wird, dann ist das Leben einfach vollkommen.

Diese Zeit der Verliebtheit ist mit einer abenteuerlichen Wildwasserfahrt zu vergleichen. Verliebte sind der reissenden Strömung aber nicht ausgeliefert. Wohl braucht es etwas Mut und kühlen Kopf, sich in dieser Phase einzugestehen: «Wir sind verliebt – daraus kann, aber muss keine Partnerschaft entstehen!» Eine solche Selbsteinschätzung bewahrt einen vor übereilten Entscheidungen. So versprechen sich Verliebte nicht selten – mit Worten oder mit ihrer körperlichen Nähe – «ewige Liebe» und «unerschütterliche Zusammengehörigkeit», die sie eigentlich so gar noch nicht abschätzen und oft auch nicht halten können.

Partnerwahl: Wählen oder gewählt werden?

In unserem Kulturkreis ist die Freiheit zur persönlichen Partnerwahl zentral. Was so befreiend klingt, ist in der Praxis aber doch recht anspruchsvoll: Habe ich wirklich frei gewählt?

Einige verlieren vor lauter Hormonen und Augenblicksgefühlen den Kopf. Gleichzeitig ist die Erotik eine im besten Sinne des Wortes notwendige und beflügelnde Anziehungskraft.

Einige lassen sich vom werbenden Gegenüber schlicht überfahren: Die überwältigende Erfahrung, dass sich jemand für einen interessiert, überdeckt alles. Gleichzeitig kann die Erfahrung von echtem Interesse heilend wirken und neue Perspektiven eröffnen.

Einige sind nicht wirklich frei zum Wählen, weil sie aus Torschlusspanik den Erstbesten/die Erstbeste nehmen. Gleichzeitig kann eine Beziehung, die mit weniger Leidenschaft und Verliebtheit begonnen hat, glücklicher als viele andere werden.

Partnerwahl setzt Reife voraus. Gefühle sind gut und wichtig, aber der Verstand ist gleichwertig. Unsere Gesellschaft überschätzt nicht selten die Fähigkeit zur reifen Wahl – nicht nur bei jungen Menschen: Lassen wir sie nicht allein mit dieser Entscheidung. So sollen und dürfen Eltern mitdenken, auch wenn der elterliche Einfluss natürlich mit den Jahren abnehmen soll. Aber das Beschränken der Ausgangszeit allein ist noch keine echte Hilfe für die Klärung der Frage, wer zu einem passt. Auch Freunde und christliche Weggefährten dürfen und sollen nachfragen: «Passt er/sie wirklich zu dir?» Es ist doch unnatürlich, wenn das ganze Thema der Partnerwahl einfach stumm ausgeklammert wird. Oft klären sich die Kriterien für eine gelingende Partnerschaft erst im gemeinsamen Gespräch mit vertrauten Menschen.

Die Zeit der Freundschaft

Verliebtheit genießt die Nähe des anderen; es braucht nicht immer Worte, es genügt schon, einander zu spüren und zu sehen. Bald aber gesellt sich ein tiefer Wunsch zu den verliebten Gefühlen: Wer ist denn dieses geliebte Du nun wirklich? Passen wir zusammen? Wie sehen unsere Zukunftsträume aus? ... In dieser Phase klärt das Paar, ob das Fundament ihrer Liebe stark genug für ein gemeinsames glückliches Leben ist.

➤ Grundlagen klären

Die Gemeinsamkeiten klären

In unserer westlichen Kultur spielt die gefühlsmässige Seite¹ der Liebe eine zentrale Rolle. Dafür werden Aspekte wie die übereinstimmenden Lebensperspektiven, der ähnliche Ausbildungsstand, das Zusammenpassen der sozialen Umfelder und nicht zuletzt auch die Bedeutung des Glaubens und der damit zusammenhängenden Werte oft in den Hintergrund gedrängt. Nachfolgende Fragen helfen, den Gemeinsamkeiten auf die Spur zu kommen:

- Glaube und Werte: Wie leben wir persönlich und gemeinsam den Glauben?
- Gemeinsame Lebensziele: Passen unsere Erwartungen an das Leben zusammen?
- Gemeinsame Ausbildung und Interessen: Können wir auf Augenhöhe miteinander über uns wichtige Themen austauschen? Ergänzt mich der andere?
- Unsere Ehe- und Familienbilder: Wie stellen wir uns das Zusammenleben als Eheleute und mögliche Eltern vor? Wollen wir überhaupt Eltern werden?
- Unser Rollenverständnis: Wie stelle ich mir meinen Ehemann, meine Ehefrau vor? Was bedeutet es für uns, Mutter und Vater zu werden?
- Unsere Intimität: Wie soll sich körperliche und seelische Nähe in unserer Beziehung entwickeln?
- Gemeinsame Interessen: Können wir zusammen aktive Freizeit verbringen, die beide beglückt? Haben wir gemeinsame Freunde?

¹ Bemerkenswert ist, dass unsere westliche «Liebesheirat» mit dem Motto «Hauptsache, wir lieben uns!» unter allen Kulturen immer noch eine Minderheit darstellt. Die Mehrheit der weltweit geschlossenen Ehen wird vermittelt. Die vermittelten Partnerschaften enden nicht unglücklicher als jene, die mit einer Liebesheirat begonnen haben. Der Westen könnte lernen vom Motto: «Hauptsache, wir passen zueinander – die Liebe wird dann schon kommen.»

Noch zwei Hinweise:

Die ersten Monate einer Beziehung sind oft von der Kraft der Erotik geprägt. Die Erfahrung zeigt, dass ernsthafte Klärungsgespräche oft besser an einem öffentlichen Ort geführt werden als in der Atmosphäre knisterner Intimität der privaten Zweisamkeit.

Unsere Gesellschaft neigt dazu, gerade auch Liebesdinge zur Privatsache zu machen: «Das müsst ihr selber entscheiden – schliesslich tragt ihr ja auch die Konsequenzen!» Christliche Gemeinschaft sucht immer wieder auf respektvolle Weise die Nähe und das Gespräch. Wer Verliebten gegenüber die eigenen Empfindungen und Beobachtungen vorenthält, beraubt sie der ehrlichen Aussenwahrnehmung – wofür hat man sonst Freunde? Natürlich müssen die Paare die Entscheidung immer selber treffen, aber wir wollen einander nicht alleine lassen.

«Lieber ein Ende mit Schrecken ...

als ein Schrecken ohne Ende.» Das geflügelte Wort gilt natürlich nicht nur für diese Phase der Beziehung. Wenn aber jetzt schon aus der Verliebtheit keine wirkliche Freundschaft entstehen will, darf und soll darüber nachgedacht werden, ob die Beziehung – auch wenn es Schmerzen bereitet – beendet werden sollte. Wenn die Bedürfnisse und Grenzen des einen Partners nicht ernst genommen werden, wenn der Wunsch zum ernsthaften Kennenlernen nicht spürbar wird – dann leuchtet die Beziehungssampel orange.

Wenn beide an ihrer Beziehung zu leiden beginnen und sie diese nicht mehr aus eigenen Kräften bereichernd gestalten können, dann können Einzel- und Paargespräche helfen: Damit man entweder in Würde und vergebend auseinander geht oder gemeinsam neue Perspektiven für die Beziehung erarbeitet. Das tatenlose Zuwarten bringt in der Regel nichts: Die Leidenszeit wird nur verlängert.

zusammen wachsen

Wichtig scheint uns, dass ganz bewusst und willentlich die Aussenansicht gesucht wird. Gespräche mit Gleichaltrigen sind natürlich in Ordnung, aber sie ersetzen nicht das Gespräch mit einer aussenstehenden, erfahrenen Vertrauensperson. Mit Vorteil sprechen sich die Verliebten diese Freiheit ausdrücklich zu: «Du darfst mit einer Vertrauensperson über deine Gefühle, Hoffnungen und Ängste sprechen!» Der oft beobachtete Reflex bei Verliebten ist nämlich der Rückzug aus der Gemeinschaft in die Isolation der Zweierbeziehung. Wenn in einer Beziehung das Gespräch mit einer Drittperson als Verrat gesehen wird, dann leuchtet die Beziehungssampel rot.

Wenn die Beziehung in die Tiefe wächst

Wenn die gegenseitige Vertrautheit und Zuneigung wächst, dann wird dies auch gegen aussen sichtbar werden. So werden Freundschaftsringe ausgetauscht und Händchen gehalten. Innige Küsse signalisieren der Öffentlichkeit: Wir gehören zusammen! Wenn dann noch Fragen auftauchen, ob Pärchen mit einem christlichen Werteverständnis auch mal die Nacht beieinander verbringen, Ferien zu zweit machen oder in einer gemeinsamen Wohnung zusammenziehen sollten, dann ist die Klärung einer Frage überreif: Wohin soll sich die Beziehung entwickeln?

Natürlich haben Alter, Ausbildungs- und Arbeitssituation einen wesentlichen Einfluss auf die Partnerschaft und deren Zukunftspläne. Wenn eine Beziehung in die Tiefe wachsen soll, dann kann sie nicht ständig in der Schwebe und der Unverbindlichkeit gehalten werden.

Die Verlobung

Zu biblischen Zeiten war die Verlobung die rechtsgültige Schliessung der Ehe. Die Hochzeit selber war dann nur noch das Fest, an dem Braut und Bräutigam zusammenkamen und ihr gemeinsames Heim bezogen. In unserer modernen westlichen Gesellschaft hat die Verlobung nur noch eine bescheidene juristische Bedeutung.¹ Es ist ja auch denkbar einfach, sich zu verloben: Wenn zwei Menschen sich die Ehe versprechen, dann sind sie verlobt. Warum eigentlich ein Verlobung, wenn sie juristisch kaum von Bedeutung ist und sie oft auch gesellschaftlich kaum mehr gefeiert wird?

Wir machen gerne Werbung für die Verlobung – dies aus folgenden Gründen:

- Einer Verlobung geht natürlicherweise ein Klärungsprozess voraus: Passen wir wirklich zueinander? Da wir nach biblischem Vorbild die Ehe als einen lebenslangen Bund der Liebe und Treue verstehen, bildet die Verlobung einen sinnvollen Zwischenschritt vor der definitiven Eheschliessung. So wird mit der Verlobung eine letzte Phase der Vergewisserung eingeläutet: Will ich wirklich den Rest meines Lebens mit diesem Menschen verbringen? Soll dieser Mensch der Vater/die Mutter meiner Kinder sein?
- Mit der Verlobung wird in der Regel auch das Umfeld – Freunde, Familie und Verwandtschaft – aufmerksam: «Offensichtlich scheint es den beiden ernst zu sein.» Die Verlobung lädt dazu ein, auch bewusster den Kontakt mit den Herkunftsfamilien zu suchen und diese Beziehungen bewusst zu vertiefen. Ob es uns begeistern mag oder nicht: Wir heiraten ja nicht nur den geliebten Partner, sondern mit der Heirat erhalten wir neu Schwiegereltern, Schwager, Schwägerinnen.
- Und unterschätzen wir es nicht: Intuitiv spüren viele auch heute noch den Unterschied, ob z.B. die Partnerin als «meine Freundin» oder als «meine Verlobte» vorgestellt wird. Mit der Verlobung wird deutlich, dass sich zwei Menschen exklusiv einander versprochen haben.

Noch ein Hinweis zum Hochzeitstermin: Verlobungen haben in der Regel keinen Sinn, wenn nicht auch das ungefähre Hochzeitsdatum ins Auge gefasst wird. Dieser Termin soll vernünftigerweise auch in planbarer Nähe liegen. Wer «irgendwann einmal in einigen Jahren» heiraten will, hat das Anliegen der Verlobung nicht verstanden. Mit der Verlobung, dem Eheversprechen, ist nun definitiv der Zeitpunkt gekommen, um sich Gedanken über die Ehevorbereitung und Hochzeit zu machen.

¹ So können z.B. Geschenke zurückgefordert werden (ZGB, Artikel 91). Oder für Aufwendungen, die in guten Treuen im Blick auf eine Hochzeit geleistet wurden, kann vom Verlobten ein angemessener Beitrag verlangt werden (ZGB, Artikel 92).

» Ehe vorbereiten

Die Ehevorbereitung

«Braucht es überhaupt eine Ehevorbereitung ... Und werden dort nicht zu intime Dinge gefragt?» Diese und ähnliche Fragen und Ängste können sich verständlicherweise stellen. Ein kleiner Vergleich: Für die Autofahrprüfung investieren wir über Wochen und Monate viel Zeit und Geld. Wie viel anspruchsvoller ist es doch, ein ganzes Leben miteinander zu gestalten. Eine Vorbereitung auf diesen bedeutsamen neuen Lebensabschnitt ist Ausdruck dafür, dass wir uns der Herausforderung¹ bewusst sind.

Eine Ehevorbereitung ist keine Garantie für eine gelingende Ehe. Aber auf diese Weise klärt das Paar schon am Anfang ihrer Beziehung einen zentralen Wert: «Wir müssen nicht alle Probleme allein lösen — wir dürfen uns helfen lassen!» Dieser Nebeneffekt der Ehevorbereitung kann nicht hoch genug geschätzt werden: Wer sich schon in der Vorbereitung auf die Ehe daran gewöhnt, über persönliche Beziehungsthemen in der Gegenwart einer vertrauenswürdigen Drittperson zu reden, wird in schwierigen Zeiten eher Hilfe suchen und sie dann auch finden. Tatsache ist, dass die Mehrzahl der Paare im Ehealltag zu lange wartet, bis sie Hilfe sucht. Leider ist es dann oft zu spät.

Natürlich gibt es ganz verschiedene Möglichkeiten, eine «Ehevorbereitung» zu gestalten. In gewissen Kirchgemeinden erhalten die Heiratskandidaten die Möglichkeit, ein Vorbereitungswochenende zu besuchen, um in Ruhe an verschiedenen Themen rund um die Ehe arbeiten zu können. Andere suchen das Gespräch mit einem Ehepaar ihres Vertrauens und «buchen» den Pastor nur für die Trauung. Wieder andere bereiten sich auf ihre Ehe zusammen mit dem Pastor/der Pastorin vor, der/die sie traut. Dazu treffen sie sich für rund fünf bis sieben Gespräche, um relevanten Themen zu besprechen und gleichzeitig den Traugottesdienst vorzubereiten.

Tipps zur Ehevorbereitung

Hier einige Tipps, um Missverständnissen oder auch Enttäuschungen vorzubeugen:

- Ein erster Kontakt mit dem Pastor/der Pastorin, der/die das Brautpaar traut, sollte ein Jahr vor dem eigentlichen Hochzeitstermin gesucht werden. Auch Pastoren haben eine Agenda: Erfahrungsgemäss fallen solche Termine oftmals in die Ferienzeit der Pastoren. Der definitive Hochzeitstermin wird mit Vorteil erst bekannt gegeben, wenn der Pastor/die Pastorin grünes Licht signalisiert hat.

- Oft wird die Ehevorbereitung mit derselben Person – allenfalls unterstützt durch dessen Ehepartner – durchgeführt, der die Trauung vollzieht. Sollte die Ehevorbereitung von einer anderen Person oder einem anderen Ehepaar gemacht werden, muss gut abgesprochen werden, wo was besprochen wird. So können Doppelspurigkeiten vermieden werden.
- Bei der Klärung der gegenseitigen Erwartungen wird es wichtig sein, von Beginn an klar festzuhalten, dass nur das Brautpaar selbst Verantwortung für ihre Ehe übernehmen kann. Die Verantwortung der begleitenden Seelsorger ist dafür, im Rahmen der Ehevorbereitung dem Brautpaar ehrlich und offen die gemachten Beobachtungen zu spiegeln und Rat und Hilfe anzubieten.
- Das Brautpaar soll nur über Dinge sprechen, über die es auch sprechen will. Ein verantwortungsbewusster Eheberater öffnet die Türen, so dass über alle Themen – inklusive Sexualität und Geld – gesprochen werden kann. Aber das Brautpaar bestimmt, in welcher Ausführlichkeit es darüber sprechen will. Im Gegenzug gehört es aber auch in den Verantwortungsbereich des Eheberaters, das Brautpaar auf ihre Beobachtungen zu ungeklärten oder spannungsgeladenen Themen aufmerksam zu machen. Wenn sich die Brautleute nicht einig sind, ob und wie sie über ein Thema sprechen wollen, soll das Gespräch auf den nächsten Termin verschoben werden. Es kann auch hilfreich sein, für gewisse Themen einen alternativen Gesprächspartner vorzuschlagen.

Uns ist es wichtig, dass die Ehevorbereitung über die Trauung hinaus weitergeführt wird. Wir haben gute Erfahrungen damit gemacht, dass mindestens eine Begegnung – vielleicht eingebettet in ein entspanntes Nachtes-

¹ Wer um 1900 heiratete, hatte damals im Durchschnitt eine gemeinsame Ehezeit von rund 17 Jahren vor sich. Wer heute heiratet, kann im Durchschnitt davon ausgehen, 40 Jahre gemeinsames Leben zu gestalten.

zivile > Trauung kirchliche

sen – im Verlauf des ersten Ehejahres als fester Teil der Ehevorbereitung vereinbart wird. Schliesslich beginnt erst nach der Hochzeit der eigentliche Alltag. Auf diese Weise überbrückt die Ehevorbereitung den Graben zwischen Theorie und Ehealltag.

Braucht es neben der zivilen eine kirchliche Trauung?

Von der Bibel her lassen sich keine zwingenden Richtlinien ableiten, wie eine Trauung oder ein Hochzeitsfest zu feiern ist. So sind Ehepaare, die «nur» zivilrechtlich und nicht auch noch «kirchlich» heiraten, trotzdem vollwertig verheiratet: Sie sind ebenso vor Gott und Menschen verheiratet wie Ehepaare, die sich das Ja-Wort in der Kirche gegeben haben.

Was ist das Besondere der zivilen Trauung? Hier wird die juristisch korrekte und gesellschaftlich relevante Ehe geschlossen. Mit dem Unterschreiben der offiziellen Papiere wird gewissermassen die Ehe vertraglich und offiziell verbindlich. Gott spielt hier keine direkte Rolle: Es ist eine Abmachung zwischen den Ehepartnern, wobei der Staat über die gesetzlich geordnete Umsetzung wacht – vor allem beim Scheitern einer Ehe.

Das Besondere der kirchlichen Trauung ist nun, dass die Eheleute keinen Vertrag, sondern einen «Ehebund» schliessen und so zu «Bundespartnern» werden. Verträge beruhen auf Leistung und Gegenleistung – und können aufgekündigt werden, wenn ein Teil seinen Beitrag nicht mehr erbringt. Der Ehebund hat Gott zum Vorbild: Er hat einen Bund der Liebe mit uns geschlossen; er bleibt treu, auch wenn wir untreu sind.¹

Darum bildet das Eheversprechen auch den Höhepunkt des Traugottesdienstes: Hier wird der Bund «vor Gott und Menschen als Zeugen» geschlossen und gesegnet. Auch wenn Ringe getauscht werden (können), segnen wir doch keine Ringe, sondern Ehepaare, die den Bund der Ehe eingehen wollen. Die Segnung des Ehebundes ist keine Garantie für das lebenslange Glück einer Ehe, sondern die vertrauensvolle Zusage, dass Gott als «Dritter im Bunde» dem Brautpaar als Helfer und Ursprung der Liebe und Vergebung zur Seite stehen wird.

So sollte zwischen ziviler und kirchlicher Trauung kein zu grosser zeitlicher Abstand eingeplant werden. Liegen Monate dazwischen, wird entweder die zivile Trauung abgewertet oder aber die kirchliche.

¹ Vgl. 2. Timotheus 2,13; 1. Korinther 1,9; 4. Mose 23,19

Die Minimalanforderung an eine kirchliche Trauung

Aus den oben genannten Gründen führen Pastoren und Pastorinnen der BewegungPlus nur Trauungen durch, wenn sich die Eheleute Liebe und Treue bis ans Ende ihres Lebens versprechen wollen. Der Wunsch und der Wille, sich lebenslang zu binden, ist für uns Voraussetzung für einen Ehebund nach biblischem Vorbild: Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.¹

Auch Brautpaare, die keine aktiven Kirchenbesucher sind, können sich von Pastoren und Pastorinnen der BewegungPlus begleiten und trauen lassen. Voraussetzung sind aber immer einige wenige Treffen, die im Blick auf die Bedeutung und Durchführung der Trauung Klarheit und Einigkeit verschaffen.

Glücklich bis an ihr Lebensende

Vom Moment der ersten verliebten Gefühle an bis zum Ende der Ehe nach Jahrzehnten wird Glück immer etwas anders erlebt. Waren es am Anfang vielleicht vor allem die jubelnden Gefühle und pulsierenden Hormone, so kommt im Laufe der Jahre das tiefe Empfinden hinzu, geborgen und sicher bei jenem Menschen zu sein, der mich durch und durch kennt und immer noch liebt. So wird Ehe trotz und mit allen Herausforderungen des Alltags zum Ort, wo die Liebe und das Glück unvergleichliche Feste feiern. Ein Abenteuer, zu dem Gott uns eingeladen hat und das wir nicht allein bestehen müssen.

¹ Vgl. Markus 10,9

Fragen und Antworten

Warum eigentlich heiraten – wir können ja auch sonst zusammenleben?!

Die Fragen rund ums Thema Konkubinatspaare wurden in der Broschüre «Sexualität» besprochen. In der Regel beobachten wir bei Konkubinatspaaren eine gewisse Beziehungsunsicherheit. Diese Beziehungsunsicherheit kann natürlich auch Ausdruck einer tiefsitzenden Bindungsangst oder sogar Beziehungsunfähigkeit sein. Hier sollte das seelsorgerliche Gespräch gesucht werden.

Mein Freund/meine Freundin ist nicht gläubig

Wie wichtig ist der Glaube für eine gelingende Beziehung? Diese Grundsatfrage müsste eigentlich vor der Entscheidung zur Freundschaft geklärt werden. Ob und in wen wir uns verlieben, dies können wir nicht einfach steuern; offensichtlich haben da die Gefühle und Hormone ein gewisses Eigenleben. Ob wir aber eine Beziehung starten, darüber können wir sehr wohl entscheiden.

Die oft gehörte Bibelstelle «Beugt euch nicht mit Ungläubigen unter das gleiche Joch!»¹ spricht zwar nicht explizit gegen die Freundschaft oder die Ehe mit einem Partner, der dem Glauben distanziert gegenüber steht. Aber grundsätzlich ist diese Bibelstelle auch für unsere Frage eine gute Orientierungshilfe: Nirgends werden wir so eng verbunden und zusammengebunden wie in der Ehe. Das Bild von Zugtieren, die unter einem gemeinsamen Joch unzertrennlich verbunden sind, passt sehr wohl für die Freundschaft und Ehe: Die unterschiedlichen Werte und die auseinandergehenden Vorstellungen werden die Gestaltung des gemeinsamen Lebens belasten. Unzählige Beobachtungen aus der Praxis liessen sich hier erwähnen.

Verliebte oder Liebende mögen dann einwenden, dass der Partner ja noch während der Freundschaft oder Ehe zum Glauben an Jesus finden kann. Wir halten dem entgegen: Wenn jemandem gemeinsame Werte und gemeinsamer Glaube wirklich wichtig sind, dann sollte dies vor einer Freundschaft zum Ausdruck gebracht werden.

Wir raten dringend von einer Freundschaft und Ehe ab, in der das Fundament von gemeinsamen Glaubensüberzeugungen und Werten fehlt.

¹ Vgl. 2. Korinther 6,14

Wir haben schon miteinander geschlafen ...

Es gibt Paare, die sich als «moralisch verheiratet» betrachten, weil sie miteinander schlafen. Zum Teil wird damit das weitere Miteinanderschlafen auch gerechtfertigt: Vor Gott seien sie ja gewissermassen verheiratet. Zuerst ist dieses Argument schlicht falsch: Die Heirat war und ist immer ein gesellschaftlicher und damit öffentlicher Akt. Darum kann eine hochprivate Handlung unter der Bettdecke die öffentliche Eheschliessung nicht ersetzen. Jede Gesellschaft hat ihre klaren Regeln definiert, wie eine Ehe geschlossen werden soll, damit sie allgemein anerkannt und so auch geschützt ist. Bei uns wird heute eine Ehe durch ein definiertes Prozedere auf dem Zivilstandesamt geschlossen.

Vielleicht schwingt aber noch eine andere Überzeugung mit: Stiftet der Geschlechtsakt denn nicht die Ehe? Vor allem gewissenhafte Menschen können sich dadurch verpflichtet, ja gezwungen fühlen, die Beziehung weiterzuführen und allenfalls auch zu heiraten. Es ist so, dass wir im Alten Testament Aussagen finden, wonach der öffentlich gewordene Geschlechtsverkehr Anlass war, dass geheiratet werden musste.¹ Dies ist aber nicht durchgängig so gehalten. Seelsorgerlich ist es uns wichtig festzuhalten: Auch wenn zwei Menschen miteinander geschlafen haben, sollen sie immer noch frei sein, die Frage zu klären, ob sie für ein ganzes Leben zusammengehören. Es darf nicht sein, dass jemand in eine Ehe einwilligt, weil er einmal die «Kontrolle» verloren oder schlicht einfach einen Fehler gemacht hat. Wenn eine solche Beziehung auseinandergeht, wird dann wohl in seelsorgerlichen Einzelgesprächen die Bewältigung dieser Erfahrung zum Thema werden.

¹ Vgl. 2. Mose 22,15

«Kein Sex vor der Ehe» — Ist das realistisch?

Nach biblischem Verständnis gehört der Geschlechtsverkehr in den Schutz der auf Treue und Exklusivität angelegten Ehe. Und die Erfahrung zeigt, dass es auch in unserer übersexualisierten Zeit absolut möglich ist zu heiraten, ohne vorher miteinander geschlafen zu haben. Weil aber in unserer westlichen Kultur Ehen nicht von Verwandten vermittelt werden, spielt bei unserer Partnerwahl immer auch die sexuelle Anziehungskraft mit: Die ersten Berührungen, der erste Kuss, die erste Umarmung – all diese Begegnungen sind immer auch von einer erotischen Spannung durchdrungen. Im Gegenteil: Wenn der Wunsch nach sexueller Intimität bei einem oder beiden Partnern nicht vorhanden ist, wäre dies Anlass zur Besorgnis und klärenden seelsorgerlichen Gesprächen.

Darum muss jedes Paar für sich definieren, wie sie ihre Intimität gestalten wollen. Aber wie? Soll es während der Freundschaft bis zum Zungenkuss und Berührungen über dem Pulli kommen? Nach der Verlobung darf es dann auch mal zu intimeren Berührungen kommen? Es ist herausfordernd, sich selbst und einander nichts vorzumachen: Wer den Geschlechtsverkehr für die Ehe aufspart, wird die Intimität während der Freundschaft- und Verlobungszeit entsprechend «dosieren» und sie schrittweise wachsen lassen. Im Übrigen empfehlen wir die Broschüre «Sexualität», die hier noch weitere Fragen beantwortet.

Brauchen wir den Segen der Eltern für unsere Ehe?

Volljährige Menschen können auch gegen den Willen ihrer Eltern heiraten; der «Segen» der Eltern wäre also juristisch nicht nötig. Wer die Bibel liest und sich auch viele seelsorgerliche Erfahrungen vor Augen führt, wird aber noch auf andere Aspekte aufmerksam: Wir empfehlen allen Heiratswilligen, sich ernsthaft um die Unterstützung der Eltern zu bemühen. Auch wenn man nur noch selten vom Brauch hört, dass der Verlobte z.B. bei den Brauteltern um die Hand ihrer Tochter anhält, so können solche wertschätzenden Begegnungen doch Vertrauen fördern. Wie eingangs schon erwähnt, bietet eine Verlobung die Gelegenheit, mit beiden Elternteilen eine Beziehung aufzubauen: Auch Eltern müssen sich nicht selten mit der Tatsache anfreunden, dass ihre Tochter, ihr Sohn definitiv erwachsen geworden ist und eigene Wege geht.

Der Begriff «Segen der Eltern» setzt nicht unbedingt voraus, dass die Eltern in einem engeren Sinne gläubig sein oder beim Trauakt das Brautpaar betend segnen müssen. Ihr spürbares Wohlwollen ist schon ein Segen. Wenn dann dieses Ja noch ausgesprochen werden kann, umso besser. Sollten trotz allen Bemühungen des Brautpaares keine konstruktiven Begegnungen mit den Schwiegereltern möglich sein, empfehlen wir, frühzeitig seelsorgerliche Unterstützung zu suchen.



Sex
vor der Ehe

Wir wollen keine Kinder – wir können keine Kinder haben

Wir sind der Überzeugung, dass der natürliche Ausdruck ehelicher Sexualität die Bildung einer Familie beinhaltet. Bei der Unfruchtbarkeit eines der Partner muss sich das Ehepaar mit einer unfreiwilligen Kinderlosigkeit auseinandersetzen und sich die Frage stellen, ob sie sich z. B. andere Formen der Familienbildung (Adoption, Pflegekinder ...) vorstellen können. Beim beabsichtigten Verzicht auf Kinder macht es Sinn, die tiefliegenden Gründe zu thematisieren. Die Erfahrung zeigt, dass dieser Aspekt nicht in einigen Minuten abgehakt werden kann: Diese Themen brauchen Zeit und Feingefühl.

Ich bin geschieden

Leider leben wir noch nicht im Himmel und darum können Ehen – auch unter Christen – scheitern. In unserer Broschüre «Scheidung und Wiederheirat» haben wir uns ausführlich mit diesem Thema auseinandergesetzt. Als BewegungPlus begleiten und trauen wir auch Geschiedene. Uns sind aber die in der Broschüre erwähnten Voraussetzungen wichtig.

Pensioniert, verliebt — aber nicht verheiratet

Verliebtheit ist kein Privileg der Jugend. Immer mehr Seniorinnen und Senioren wünschen und erleben noch einen weiteren Beziehungsfrühling. Nun ist es nicht selten so, dass eine Eheschliessung im Pensionsalter zum Verlust von Witwenrenten oder auch zu Kürzungen anderer Versicherungsleistungen führen kann. Darum ziehen nicht selten ältere Paare das Konkubinat der Ehe vor. Ein weiterer Grund, warum ältere Paare öfters nicht heiraten, ist bei den Kindern und potenziellen Erben zu suchen. Für viele Seniorinnen und Senioren ist dies eine schwierige Situation: Sie wollen natürlich ihre Kinder nicht brüskieren – und trotzdem zu ihrer Beziehung stehen. Was tun?

Diese Konkubinatspaare, die in jüngeren Jahren eigentlich gegen das Konkubinat waren, leiden in der Regel unter einem schlechten Gewissen, das nur unvollständig durch die wirtschaftlichen und familiären Aspekte entlastet wird. Das Argument, dass sie ja nur zusammenleben und keinen Sex mehr haben, kann in der Regel die inneren Spannungen nicht auflösen.

Wie in allen solchen Fragen sind wir von einem seelsorgerlichen Weg zur Lösung dieses Problems überzeugt: Wir suchen die Nähe – und begeben uns auf einen gemeinsamen Weg! Im ehrlichen Gespräch, im gemeinsamen Suchen nach Lösungen, unter Gebet und beim Lesen der Bibel werden sich Lösungen finden lassen. Da denken wir zuerst an das Konkubinatspaar, aber auch an das sie umgebende System: Allenfalls ist es auch notwendig, die oft auch emotional sehr beteiligten Kinder mit auf den Weg zu nehmen.

Schlusswort

Wir glauben an die Liebe – sogar an die ewige Liebe. Für Christen ist Gott selbst der Ausgangspunkt und die unerschöpfliche Quelle dieser Liebe. Diese Broschüre hat hoffentlich dazu eingeladen, die Liebe zwischen Frau und Mann als kostbares und beglückendes Geschenk zu entdecken.



ewige
Liebe

